

Einmal Finnland und zurück

Eine ehrgeizige Reise im falschen Sommer!



5.Etappe: Die Ostsee Richtung Heimat.

1 5. Etappe: Die Ostsee Richtung Heimat



Durch den Schären Garten bis nach Schweden, dann entlang der Ostküste Schwedens, vorbei an den dänischen Inseln Mön und Falster bis nach Travemünde. (schwarze Linie)

1.1 Von Turku durch die Alands nach Schweden

Mi. 1.8.07 Turku → Mossala (38 nm, 7 Mh)

Heute wollen wir die Rückfahrt angehen. Von allen haben wir uns schon verabschiedet. Auch Juha kommt noch vorbei und wünsch uns gute Reise.



Das Wetter ist nicht schlecht. Daher wollen wir vorher mit Saara, Elina und Joa noch einen kleinen Bootsausflug machen. Um 9:30 Uhr kommt Saara mit den beiden Kleinen. Nach einem kurzen Frühstück geht es los. Raus aus dem Hafen, ein paar Kilometer den Aura-Joki stromab bis in die Ostsee, einmal rund um die Insel Iso-Pukki und zurück. Jeder darf mal steuern und so ist der kurze Trip für alle ein

Spaß.

Mit dem billigen Diesel werden wir leider nicht versorgt. Wir wollen nicht noch Stunden auf den Lieferservice warten. Wir laufen daher den nächsten



Yachthafen an, um dort zu tanken. Automatik-Tankstellen (nur gegen Kreditkarten) sind hier im Norden weit verbreitet. So ist es auch hier. Dummerweise werden unsere Kreditkarten vom Automaten nicht akzeptiert. Pech gehabt. Wir hätten uns einfach früher um die Diesel-Lieferung kümmern müssen. Na, dann werden wir erst in Mariehamn gegen bar tanken können.

Das Wetter wird im Laufe des

Nachmittags immer besser. Der Wind ist zwar kühl und wir sind immer noch im Winterpäckchen, aber in dem geschützten Schärengbiet kann sich kein großer Seegang aufbauen. In der Bucht Tännelsvik (bei Mossala) gehen wir für die Nacht vor Anker. Tarja will nicht mehr bis Lappo und mir reicht es auch.

Wir liegen gut geschützt in einer schönen Bucht und können den Rest des Tages verbummeln. Nach dem Schlendrian der letzten Tage wollen wir uns nicht gleich wieder überfordern.

Ich mache mich daran, die See-Sitzbank wieder zusammen zu bauen. Jetzt sind wir für die langen Seestrecken so gut gewappnet wie es nur geht. Diesmal wollen wir die ganze lange Ostküste von Schweden herunterfahren und uns die nervenaufreibende, zeit- und kostenaufwändige Reise durch den Götakanal ersparen.

Juha ruft noch mal an und wünscht ein letztes Mal eine gute Fahrt.

Do. 2.8.07 Mossala → Lappo (16 nm, 3,4 Mh)

Gestern Abend hat zum ersten Mal unser Anker nicht gehalten. Wir waren schon ein ganzes Stück abgetrieben, bis kurz vor eine vorgelagerte Insel. Das ist ein Schreck in der Morgenstunde. Bisher haben wir immer ausgezeichnete Erfahrungen mit der Haltekraft des Ankers gemacht. Da bin ich zu leichtsinnig geworden und habe den Anker nicht richtig eingefahren.

Am Morgen ist das Wetter freundlich, wenig Wind. Meinem Schädel geht es nicht gut. Ähnlich mies klingt die Windvorhersage. Wir werden uns einen geschützten Weg durch die Inseln suchen.

Das Wetter entwickelt sich wie vorhergesagt: jagende Wolkenmassen, Wind legt zu. Meine Kopfschmerzen auch. In Lappo machen wir Schluss. Der Versuch, an eine Heckboje zu gehen, scheitert wieder. Unsere 20 m –Leine ist nicht lang genug. Jetzt ist mir schon alles egal. Liberty wird längsseits vor den Kopf des Steges gelegt, mein Körper kommt waagrecht in die Koje. Tarja muss sich die Zeit mal wieder alleine vertreiben. Später geht es mir etwas besser, wir können einkaufen und etwas essen.

Esko ruft an: die Mutter ist gestorben. So schnell habe ich nicht damit gerechnet. Wir sind zwar darauf vorbereitet, es ist aber trotzdem traurig. Die Beerdigung ist erst in 14 Tagen. Tarja will nicht dabei sein, der Aufwand ist ja auch groß für uns. Ich bin trotzdem der Meinung, wir sollten es versuchen. In der verbleibenden Zeit müssen wir so weit wie möglich Richtung Heimat kommen, sonst wird es zu spät für dieses Jahr.

Fr. 3.8.07 Lappo → Mariehamn (42 nm, 7,6 Mh)

Grau und trüb ist der Morgen. Meine Kopfschmerzen wollen auch nicht verschwinden. Trotzdem müssen wir weiter. Ausgerechnet jetzt ist Tarjas „finnisches“ Handy leer. Der Versuch, hier aufzuladen, scheitert kläglich. Der Wind ist während der ganzen Fahrt schwach. Wir haben nur wenig Seegang und haben eigentlich nichts zu leiden. Bei längeren Arbeiten unter Deck (Essen machen) klagt Tarja über Unwohlsein. Gelegentlich fallen ein paar Tropfen, aber Regen kann man das kaum nennen.

Dann kommt nur noch die Brücke des Lanströmkanals. Die öffnet nur zur vollen Stunde und das haben wir um 5 Minuten verpasst.

In Mariehamn (Osthafen) ist im Gegensatz zu unserem 1. Besuch viel Platz. Wir können uns bequem mit dem Bug an eine Boje legen, gehen mit dem Heck an den niedrigen Schwimmsteg. Meine Kopfschmerzen haben sich inzwischen verzogen.

Sa. 4.8.07 Mariehamn → Kappelskär (40 nm, 6,9 Mh)

Heute heißt es früh aufstehen, denn wir wollen viel freie Ostsee überqueren und den ruhigen Morgen ausnutzen. Zunächst müssen wir noch tanken. Dann geht es los, mit vollen Tanks.

Das Wetter scheint mitzuspielen. Es ist mild und freundlich, gelegentlich schaut sogar die Sonne durch. Die See ist fast glatt. Eine leichte Dünung lässt die Liberty trotzdem unangenehm rollen: Die Wellen kommen genau von Backbord und die Wellenfrequenz passt genau zur Rollgeschwindigkeit der Liberty. Auf Dauer ist das ganz schön nervig.

Ein leichter Seenebel erschwert die Sicht. Dicht über dem Wasser verschwindet alles im Dunst. So kommt es, dass wir die charakteristischen Wassertürme mit

den elliptischen Behältern schon stundenlang sehen, bevor die schwedische Küste erkennbar wird.



Das Wetter hält sich, wir haben eine gute Überfahrt bei guten Bedingungen. Das GPS hat uns ohne Probleme geleitet. Auf schwedischer Seite tauchen wir ein in das geschützte Schärengewässer. Hier ist das Wasser glatt wie ein See, gespickt mit zahllosen Inseln. Das Wetter wird noch richtig sonnig.

Wir haben uns für heute Kappelskär zum Ziel gesetzt. Der Hafen ist sehr geschützt. Entgegen unseren Unterlagen aber nicht mehr mit Heckbojen ausgestattet. Inzwischen sind rel. kurze Finger montiert. Wir legen die Liberty vor den Kopf des Gästesteges. Und machen uns auf den Weg zum nahen Campingplatz. Der ist aber doch 1 km entfernt. Etwas weit für Toilette und Dusche. Wir bezahlen unseren Liegeplatz und können am Kiosk Brot und andere wichtige Lebensmittel einkaufen.

Campingplatz und Hafen sind von schierer Natur umgeben. Wir freuen uns über die Abgeschlossenheit und Ruhe. Dusche gibt es heute an Bord.

1.2 Entlang Schwedens Ostküste nach Süden

So. 5.8.07 Kappelskär → Stockholm (Gasön) (46 nm, 8,7 Mh)



Das Wetter ist eindeutig besser als in den vergangenen Wochen. Vielleicht gibt es doch noch einen kleinen Sommer? Wir hoffen es inständig. Wir starten bei Bilderbuchwetter Richtung Stockholm. Gegen 12 Uhr ist der Himmel nicht mehr wolkenlos.

Tarjas Skepsis scheint sich zu bestätigen. Vereinzelt ziehen Segelboote ihre ruhige Bahn, mit kaum gekräuseltem Kielwasser. Die vielen hoch motorisierten Schnellboote aber rasen



durch das enge Fahrwasser und wühlen das Wasser auf. Kaum einer dieser Skipper denkt daran, beim Passieren oder Begegnen einer fremden Yacht das Gas wegzunehmen. Wenn das wirklich mal passiert, dann ist das nur eine leere Geste, die keinen Einfluss auf die Belästigung hat.

Schon auf der Hinreise hat uns die rücksichtslose Fahrweise der Wassersportler von Stockholm gestört und der Liberty einige Blessuren eingetragen. Jetzt kriegen wir „Entspannung auf dem Wasser“ in verschärfter Form.

Wochenende, schönes Wetter und die Nähe von Stockholm sind wohl die Ursache für das extrem hohe Verkehrsaufkommen. Wir haben Wind und Strom gegenan, kommen nicht so gut voran, wie gewünscht. Plötzlich fällt die Logge aus. Na, dann muss es auch mal ohne gehen.



An der Festung Vaxholm (beliebtes Ausflugsziel für die Stockholmer) bricht das Chaos aus: alles fährt wie wild durcheinander, mit voller Geschwindigkeit: lokale Fähren, Fernfähren, Segelboote, Motorboote, Speedboote, Scooter. Die großen schnellen Schiffe werfen eine unglaubliche Welle auf. Das alles geschieht in recht engem Fahrwasser. Wir können dem Wahnsinn nicht ausweichen.

Eine Fähre donnert so nah an der Liberty vorbei, dass die Heckwelle sie beinahe umgeworfen hätte. Alle fahren völlig rücksichtslos. Niemand regt sich auf. Das scheint hier völlig normal zu sein. Das Wasser kocht wie bei Windstärke 8. Wir wollen nur noch weg.

Ich stehe völlig verkrampft hinter dem Steuer. Wir fahren durch eine wirklich schöne Gegend. Der Verkehr verleidet es uns zu bleiben. Stockholm soll schnellstmöglich hinter uns bleiben.

Nach einigem Suchen gehen wir in der Nordbucht von Gasön vor Anker. Die Logge geht wieder. Das kleine Rädchen muss sich zwischenzeitlich mal einen Fremdkörper eingefangen haben.

Mo. 6.8.07 Stockholm → Trosa (Bokö) (51 nm, 9,4 Mh)



Ein wunderschöner Morgen begrüßt uns. Der Lärm und die Hektik des Wochenendes ist vorbei. Die Bucht liegt still und ruhig in der Sonne. Die Fische springen und holen sich das Frühstück von der spiegelglatten Wasseroberfläche. Es ist schön hier. Aber gerade an schönen Tagen müssen wir uns sputen und Kilometer in Richtung Heimat gutmachen. Wer weiß, welche Überraschungen wir noch erleben.

Je weiter wir Stockholm im Kielwasser lassen, um so seltener werden die Boote. Wir genießen eine paradiesische Fahrt auf absolut glattem Wasser unter einer endlich mal wieder wärmenden Sonne.

Dalarö ist wunderschön und der hübsche Hafen so einladend, dass wir nicht widerstehen können und spontan anlegen. Der Ort ist auf einem Hügel gelegen und sonnendurchflutet mit ungelogen mediterranem Flair. Mit mehr Zeit würden wir bleiben, leider müssen wir weiter. Der Bootsverkehr nimmt wieder zu, der Wind leider auch.



Der Hafen von Nynäshamn gefällt uns nicht (zu groß). Weiter nach Trosa, aber das ist nicht um die Ecke. Bis Trosa schaffen wir es doch nicht ganz. In dem Schärengebiet findet sich aber immer ein geschützter Ankerplatz. Wir legen uns für die Nacht hinter eine vorgelagerte Insel von Bokö.

Der Abend beschert uns ein traumhaftes Licht. Es ist absolut ruhiges Wetter; unser Ankerplatz hat kein üppiges Platzangebot.

1.3 Aufgelaufen

Di. 7.8.07 Bokö → Högholmen (28nm, 7,1 Mh)

In der Nacht werde ich von einem harten Stoß geweckt. Voll böser Ahnungen flitze ich an Deck. Tarja ist mir dicht auf den Fersen. Leichter Wind ist aufgekommen. Liberty hat zu schwöjen begonnen. Es ist finster. Mit dem Bootshaken taste ich im Heckbereich (wo ich den Stoß gespürt habe) die Wassertiefe ab. An der Steuerbordseite sitzt der Felsen. Ich kann Liberty etwas wegschieben. Ziehe dann den Anker vor dem Motorstart aus Sorge um den Propeller.

Bei den Lichtverhältnissen ist an Weiterfahrt nicht zu denken. Das Fahrwasser ist eng hier. Wir schleichen uns noch tiefer zwischen die beiden Inseln. Hier fällt wieder der Anker. Immer noch im Schlafanzug, entschlief ich mich zur Ankerwache, aber wir müssen ja nicht beide an Deck frieren. Tarja klettert wieder in ihre Koje, ich ziehe mir warme Sachen an.

Es ist kein ausreichender Platz zum Schwöjen. Gelegentlich muss ich mit dem Motor korrigieren, einmal auch den Anker neu setzen. Es wird allmählich heller. Endlich entschlief ich mich, eine Heckleine mit dem Schlauchboot an Land zu bringen. Jetzt kann nichts mehr passieren. Ich lege mich noch für den Rest der Nacht ins Bett. Ich kann aber nicht mehr richtig schlafen, bin ständig auf dem Sprung und horche auf ungewöhnliche Geräusche.

Wir wollen schnell weg aus diesem engen Loch. Eine Untiefe können wir gerade noch umfahren. Wie sind wir hier in der Nacht bloß reingekommen? Meine Erfahrung aus diesem Schreck: entweder viel Platz zum Schwegen oder das Boot mit 2 Leinen fixieren.

Der Weg bis zum betonnten Fahrwasser ist noch etwas nervenaufreibend. In der Nacht wäre das nie und nimmer gut gegangen. Wir müssen nach Trosa, um uns nach einem Reisebüro umzusehen. Der Tag der Beerdigung von Tarjas Mutter rückt näher.



In Trosa gibt es kein Reisebüro. Man verweist uns nach Nyköping. Wir machen uns also umgehend wieder auf den Weg. Mehrfach überrascht uns dichter Nebel. Das können wir hier gar nicht gebrauchen. Außerdem steckt mir die vergangene Nacht noch in den Knochen. Ich bin müde. Wir wollen die unsicheren Sichtverhältnisse vor Anker abwarten.

Sobald sich der Nebel hebt, ist das Wetter ganz herrlich. Die Aussicht auf einen sonnigen Ankerplatz ist zu verführerisch. Die geschützten Plätze sind uns aber zu eng oder es ist zu tief. Auf der Suche nach einem schönen Plätzchen tuckern wir ganz langsam an einer Insel entlang. Wassertiefe 5-6 m. Plötzlich sieht Tarja einen Felsrücken im glasklaren Wasser direkt voraus. Ich kann gerade noch den Gashebel auf Null ziehen aus Angst um die Schraube. Ganz kurz flackert die Hoffnung auf, dass die Liberty doch noch gerade so drüber weg schwimmt. Viel hat auch nicht gefehlt. Es sind nur wenige Zentimeter. Unsere langsame Fahrt wird sanft gebremst.

Die begleitenden Rumpelgeräusche sind aber nervenzerfetzend und versetzen uns in einen Schockzustand. Liberty sitzt mit ihrem breiten Kielkasten mitten auf einem Felsrücken. Nur 5 m rechts oder links von unserem Kurs wäre nichts passiert. Verdammtes Pech!

Hilflos beginne ich zuerst mit dem großen Bootshaken zu schieben: völlig aussichtslos. Dann gehe ich ins Wasser auf den Felsrücken und versuche von dort, die Liberty zu schieben. 9 to Stahl lassen sich so einfach aber nicht überreden. Liberty bewegt sich keinen Millimeter. Jetzt muss die Schraube helfen. Sie scheint sich frei zu drehen, aber auch voll zurück hat nicht den geringsten Effekt.

2 schwedische Segelyachten, die in der Nähe vor Anker liegen, haben unser Malheur beobachtet. Die beiden Skipper kommen mit dem Schlauchboot herüber und bieten Hilfe an: Anker nach achtern ausbringen → aussichtslos ohne Winsch, außerdem ist Liberty zu schwer. Schließlich kommen wir überein dass sie die Seerettung in Trosa benachrichtigen. Die sollen uns dann runterschleppen. Ich stimme zu, wenn der Preis o.k. ist. Die 2 fahren zum telefonieren wieder zurück. Tarja und ich versuchen weiter unser Glück durch Motorkraft und Gewichtsverlagerung. Immer noch kein merklicher Erfolg.

Allmählich macht sich bei mir Verzweiflung breit. Ich bin schon bereit, den Seenotkreuzer ohne Rücksicht auf die Kosten kommen zu lassen (Trosa ist ca. 2 Stunden entfernt).

Schließlich kommt die komplette Crew von beiden Booten mit dem Schlauchboot herüber. Gemeinsam wollen wir versuchen, ob mit dieser geballten Ladung nicht doch was zu erreichen ist.

8 Leute stehen auf der Badeplattform und auf den seitlichen Auspuffrohren und schaukeln die Liberty rhythmisch hin und her. Es tut schreckliche Schläge, wenn die Kanten des Kielkastens auf den Felsen aufschlagen. Ich bis zur Brust im Wasser und versuche mit aller Macht und zitternden Knien den Radeffekt der Schraube auszugleichen, denn Liberty will sich nun eigensinnig der Länge nach über den Felsrücken legen. Tarja ist am Ruder und gibt anständig Zunder. Und wirklich, nach endlosen Sekunden scheint Bewegung in die alte Dame zu kommen. Ich kann fühlen, dass ich etwas nachrücken muss. Und dann passiert ein kleines Wunder: 9 to Stahl gleiten, langsam schneller werdend von dem Felsen. Hurra! Die Liberty schwimmt wieder. Auch mir fällt ein gehöriger Brocken von der Seele. Während sich die Liberty langsam entfernt, stehe ich noch einsam in der See. Schon kommt das Schlauchboot und bringt uns wieder zusammen.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei unseren Helfern. Das hätten wir alleine niemals geschafft.

Wir irren weiter umher auf der Suche nach einem Ankerplatz. Schließlich fällt der Anker in der Bucht von Högholmen. Der Schock sitzt mir immer noch in den Knochen. Gleich 2 Grundberührungen (noch dazu mit sehr hartem Grund) an einem Tag ist ja auch ein bisschen viel für den Hobbyskipper.

Mein Herz blutet. Libertys Wunden mag ich mir nicht mal ansehen.

Mi. 8.8.07 Högholmen → Nyköping (12 nm, 2,4 Mh)

Wir hatten nun tatsächlich ein paar sonnige Tage. Sommerlich kann man die zwar nicht nennen, denn es war nicht warm. Heute ist das schöne Wetter wieder vorbei. Es gibt ein paar Schauer am Morgen. Das Wetter entspricht meiner Stimmung. Die Ereignisse von gestern haben mich sehr schlecht schlafen lassen. Die Havarie habe ich noch nicht verarbeitet.

In der Nähe sind 2 Wasserflugzeuge stationiert. Gestern konnten wir uns einige Starts und Landungen ansehen. Heute ist alles ruhig.

Bis Nyköping ist es nicht weit. Bald sind wir fest an der Außenpier. Hier ist es sehr unruhig, weil jedes Arschloch mit 20 kn angerauscht kommt und eine



Mordswelle aufwirft. Wir verholen uns an einen ruhigeren, inneren Platz. In der Stadt finden wir endlich ein Reisebüro. Ergebnis: Nach Turku brauchen wir eine Fähre von Stockholm (gehen täglich). Nach Stockholm kommen wir mit der Bahn von Västervik oder Oskarshamn. Tarja weigert sich immer noch hartnäckig, den Aufwand

zu betreiben, denn in Turku müssen wir auch übernachten und noch schwarze Kleidung besorgen.

Ich bin inzwischen auch geneigt Ihr zuzustimmen. Im Moment haben wir noch Zeit, müssen ohnehin erst weiter nach Västervik oder Oskarshamn.

Nyköping ist eine hübsche und lebhafteste Stadt. Am Hafen treffen wir auf eine Tanzgruppe, die Country-Tänze aufführt. Jeder kann mitmachen. Diese Gruppentänze haben mich schon immer fasziniert. Richtig gut sieht es aber nur bei den Profis aus. Die mitmachenden Touristen machen keine so gute Figur. Etwas weiter im Hafengebiet gibt es eine Oldtimer-Show. Die 3. die wir auf dieser Reise sehen. Eine Menge Volk treibt sich herum. Die umliegenden Restaurants sind voll bis zum letzten Platz. Vor den Eisverkäufern bilden sich lange Schlangen. Notgedrungen stellen wir uns auch dazu. Eigentlich mögen wir diesen Trubel beide nicht mehr. Wir schlecken unser Eis auf dem frisch gezimmerten Steg und verziehen uns wieder.

Do. 9.8.07 Nyköping → Aspöja (27 nm, 5 Mh)

Nebel am Morgen ist seit Tagen ein häufiges Ereignis. Hier im Norden ist wohl schon der Herbst angebrochen. Der Nebel wechselt schnell. Eben ist die Sicht noch ganz gut, 2 Minuten später nur noch max. 50 m. Wir lassen dem Nebel noch etwas Zeit, sich zu verziehen: Einkaufen + Frühstück + Wasser bunkern. Dann aber raus aus dem Hafen. Wir überqueren den breiten Sund zwischen Braviken und Vikbolandet bei glattem Wasser. Es ist immer noch stark dunstig. Die Sicht reicht uns aber.

Bald kommen wir durch eine Gegend, die mit kleinen und größeren Inseln gespickt ist. Wir finden unsere einsame Insel und einen ruhigen Ankerplatz südwestlich von Aspöja. Zur Sicherheit bringen wir auch die Heckleine an Land. Wir stolchen ein wenig über die Insel. Wir finden viel frischen Kot von Tieren, die wir aber nicht identifizieren können. Wir bleiben auf den glatt geschliffenen Uferfelsen. Der Wald ist uns zu dicht und zu nass (vom letzten Regen).

Tarja telefoniert mit Esko, dass wir doch nicht zur Beerdigung kommen. Esko hat Verständnis für unsere Lage.

Fr. 10.8.07 Aspöja → Batsviken(Lofthammar) (35 nm, 5,9 Mh)

Das sah heute schon mal besser aus. Es regnet. Der Himmel ist einheitlich grau. Das wird doch wohl nicht so weitergehen? Aus Finnland kriegen wir sommerliche Temperaturen von 30 °C gemeldet. Was haben wir bloß verbrochen, dass wir immer nur das schlechtere Ende erwischen?

Die Sicht ist stark eingeschränkt. Bei den Verhältnissen müssen wir abwarten, denn die ganze Umgebung ist über viele Kilometer ein Insellabyrinth.

Es ist schon fast 11 Uhr, als wir uns endlich trauen, weiterzufahren. Nach 2 Stunden haben wir das enge Fahrwasser mit den endlosen Inselchen hinter uns. In einem wirklichen Sommer hätten wir uns hier tagelang nicht losreißen können. Diese Gegend ist wirklich schön aber es ist zu kalt und zu nass zum verweilen.

Sobald wir das Inselparadies hinter uns haben, fängt die Rollerei wieder an. Im freien Wasser leeren wir mal wieder unseren Fäkalientank. Bei ca. 400 l Fassungsvermögen geben wir sogar unser Duschwasser zur Verdünnung dazu; war trotzdem nie zu knapp.

Bei Batsviken gehen wir in einer tiefen Bucht vor Anker und bringen noch eine Heckleine an Land. Nach und nach laufen noch 5 weitere Yachten ein.

Sa. 11.8.07 Batsviken → Västervik (16 nm, 2,7 Mh)

Wetter freundlich, wenig Wind. Heute schaffen wir sicher die letzten Kilometer



bis Västervik. Wir müssen durch offenes Wasser aber achterlicher Wind und mitlaufende Wellen machen es uns leicht. Schon vor Mittag sind wir fest in der Marina von Västervik. Das ging schnell, aber die Seestrecken über offenes Wasser sind eigentlich langweilig. Kein Vergleich mit einer Binnenfahrt oder der Inselwelt.

Hier kriegen wir die fehlenden Seekarten für die Weiterfahrt.

In der Stadt müssen wir noch einkaufen. Das Wetter ist herrlich. Wir verbringen eine entspannte Zeit am Stadthafen. Doch plötzlich ist die Herrlichkeit vorbei. Wolken ziehen auf. Wir machen uns auf den Heimweg. Bald fallen die ersten Tropfen.

Die kleinen Motorgleiter nehmen auch im Hafen wenig Rücksicht. Immer wieder unangenehmer Schwell.

Die Stadt ist schön. Wir fühlen uns wohl hier. Leider sind wir mit der Rückreisezeit etwas im Druck und müssen Meilen machen, wann immer es geht.

So. 12.8.07 Västervik → Figeholm (36 nm, 6,5 Mh)

Im Hafen ist es windstill und ein wenig neblig, keine Farben, alles grau. Gegen 9 Uhr fahren wir los. Wir müssen die innere Bucht durchqueren und die Engstelle am Ende der Bucht passieren. Der Nebel wird immer dichter. Bald sehen wir keine 20 Meter weit. Das wird uns zu gefährlich. Wir kehren um, fahren in einem Wattekokon ohne Sicht und haben trotz GPS Mühe, uns zurechtzufinden.

Zum Glück hat sich der Nebel noch nicht bis zu unserem alten Liegeplatz vorgeschoben. Auf den letzten 50 m können wir den Steg wieder erkennen. Wir gehen wieder an unseren alten Platz und warten ab.

Später kommt leichter Wind auf. Der Nebel gerät in Bewegung. Es wird aber Mittag, bevor wir einen 2. Versuch wagen.

Die Sicht wird besser. Bald kommen wir in die Gegend von der wir keine Unterlagen haben. Für ca. 12 Meilen müssen wir uns nur nach der Fahrwasserbetonung richten. Das ist manchmal spannend, denn das Fahrwasser folgt verschlungenen Wegen durch die Inselwelt. Die Betonung ist aber gut. Wir sehen immer rechtzeitig, wie es weitergeht.

Eigentlich wollten wir heute noch mal ankern. Das Wetter ist aber zu unfreundlich. So steuern wir lieber den Hafen von Figeholm an.

Die letzten Meilen sind nervenaufreibend eng, windungsreich und manchmal von weitem auch schwer durchschaubar.

Der kleine Ort ist hübsch. Die Hafenanlagen aber ganz bezaubernd, mit allem notwendigem Komfort und dazu noch preiswert. Nur die hier heimischen Mücken sind aufdringlich in den Abendstunden.

Mo. 13.8.07 Figeholm → Borgholm/Öland (31 nm, 5,1 Mh)

Schwachwindig (SW2), grau aber trocken. Wir werden aber schon bescheidener und sind mit dem Wetter zufrieden. Erstmals funktioniert hier im Norden eine Fäkalienabsaugstation nicht. Vielleicht haben wir auch nur etwas falsch gemacht?

Nur noch heute (zeitweilig) kommen wir in den Genuss des geschützten Fahrwassers. Wir verlassen endgültig die vorgelagerten Inseln. In Zukunft müssen wir uns mit offenem Wasser plagen.

Heute sind uns Wind und Wellen gewogen. Daher verlassen wir das Schärenfahrwasser und nehmen den direkten Weg durch offenes Wasser. Am Horizont scheint ein Kriegsschiff auf der Lauer zu liegen; seltsam unbeweglich. Das macht uns neugierig. Im Näherkommen wandelt sich das Kriegsschiff zunächst zu einem aufgetauchten U-Boot und dann zu einer flachen Miniinsel mit Gebäuden und Leuchtturm.

Der schwache Wind und die Abdeckung von Öland haben uns eine leichte Überfahrt beschert. Schon um 14:30 Uhr sind wir fest im Hafen von Bergholm auf Öland. Vielleicht hätten wir noch mehr Strecke machen sollen aber es reicht uns. Der Hafen ist fast leer. Es ist hübsch hier. Der Tag entwickelt sich noch wirklich schön. In der Sonne ist es angenehm warm.

Die Stadt ist nach einem strengen Schachbrettmuster angelegt. Alte Holzhäuser gibt es nur wenige, dafür aber viel Tourismus. Die noch fehlenden Seekarten gibt es hier nicht. Dazu müssen wir nach Kalmar.

Die Zeit des Mittsommers ist endgültig vorbei. Die Nächte sind schon seit einiger Zeit stockfinster.

Di. 14.8.07 Borgholm → Kalmar (17 nm, 3 Mh)

Es sieht trübe aus. Der Morgen wirkt düster. Noch ist der Wind schwach aus West. Tarja nutzt noch schnell die komfortable Dusche und dann sind wir wieder unterwegs.

Erfreulicherweise wird das Wetter laufend besser: schöner, wärmer, sogar der Wind wird schwächer. Das ist eigentlich wieder ein Tag für viele Seemeilen,



aber wir brauchen das Kartenmaterial. Außerdem soll hier die Möglichkeit bestehen, unsere deutschen 11 Liter Gasflaschen zu tauschen. Ich rechne ständig damit, dass auch unsere 2. Gasflasche nichts mehr hergibt. Zur Not haben wir dann zwar noch die 5 Liter Flasche für den Gasgrill, aber mit einer neuen Füllung fühlen wir uns doch unbeschwerter.

Der Maritimshop im Hafen ist wirklich gut sortiert. Hier kriegen wir alles, was noch fehlt. Die Gasfüllung ist allerdings mit 800 SEK sehr teuer. Kalmar hat ein Schloss und eine Altstadt zu bieten. Die Altstadt ist hübsch und idyllisch, das Schloss groß und muffig, zeigt aber einige interessante Dinge. Der Wetterbericht meldet uns später Starkwind aus S bis SW und das gleich für mehrere Tage. Süd, später SW ist unsere Richtung. Das passt gar nicht. Wir werden wohl erst mal hier bleiben, obwohl ausgerechnet dieser Hafen besonders teuer ist.

Mi. 15.8.07 Kalmar (Starkwind)

Heute wird Tarjas Mutter beerdigt. Ich habe immer noch kein gutes Gefühl dabei, dass wir bei diesem Ereignis nicht bei der Familie sind.

Der Morgen sieht eigentlich nicht schlecht aus. Der Wind ist noch mäßig, es ist sonnig, wenn auch mit hohen Schleierwolken. Bald legt der Wind zu. Streng nach Vorhersage bläst es zunächst aus Ost, dann aus Süd. Uns ist es zu ungemütlich ebenso wie den anderen Crews im Hafen.

Wir machen einen Museumstag. Zuerst das Kunstmuseum: zum Vergessen! Das Country-Museum dagegen ist sehenswert. Wir lernen viel über ein weiteres schwedisches Kriegsschiff – die „Kronan“ – die, ähnlich wie die Vasa, gekentert und mit Mann und Maus gesunken ist. Die meisten der völlig überladenen Kriegsschiffe des Mittelalters waren nicht sehr seetüchtig und gingen überwiegend ohne Einwirkungen von Kriegshandlungen verloren.

Mirja ruft an und berichtet von der Beerdigung. Sie war schön und harmonisch. Bei allen Verständnis, dass wir nicht dabei waren.

Der Wind ist jetzt sehr unangenehm, hat auf Süd gedreht und presst sich durch die Enge zwischen Festland und Öland. Dieses Stück Ostsee sieht böse aus. Das wollen wir uns nicht antun. Hoffentlich dauert es nicht zu lange. Die Warterei macht unlustig.

Tarja hat noch Lesestoff aus Finnland. Ich vertreibe mir die Zeit mit zeichnen.

Do. 16.8.07 Kalmar (Starkwind)

Schon in der Nacht Regen zum Starkwind. Diese Kombination ist erst so richtig ungemütlich. Wir liegen zwar ruhig und sicher im Hafen, trotzdem zerrt die Warterei an unseren Nerven. Kalmar kann uns nur noch das übliche Seefahrtsmuseum bieten. Das wäre dann für uns die soundsovielte Auflage, daher werden wir das wohl auslassen.

Erst gehen wir mal ausgiebig duschen und gönnen uns ein gemütliches Frühstück. Aus lauter Langeweile stemmen wir uns durch den Sturm dann doch bis zum Seefahrtsmuseum. Das hat auf nur 3 Räumen erstaunlich viel untergebracht und ist wirklich lehrreich.

Der Wind hat inzwischen nachgelassen. Wir bummeln durch die Stadt auf der Suche nach einigen Mitbringsele.

Nach dieser vorübergehenden Atempause legt der Wind wieder zu. Diesmal aus SW. Damit sind wir schon etwas in der Abdeckung des Festlandes. Morgen lohnt ein Versuch.

Das Sturmtief nördlich der Shetlands (Ursache unseres Ungemachs) rührt sich nicht und wird auch nicht schwächer: schlechte Aussichten.

Jeden Morgen hole ich mir den Seewetterbericht vom Hafenmeister, es ist deprimierend.

Fr. 17.8.07 Kalmar (Starkwind)

Es kachelt immer noch, allerdings inzwischen aus West. Der Wetterbericht meldet SW. Hat wohl was mit den örtlichen Verhältnissen zu tun. Die Ostsee ist aufgewühlt. Wir wollen doch lieber noch einen Tag dranhängen.

Es gibt nichts zu tun. Wir vertreiben uns die Zeit mit Lesen.

Mir geht die Wartereie und der ständige Wind in Sturmstärke auf die Nerven. Es muss endlich weitergehen, denn es liegt noch so viel vor uns.

1.4 Schwedens Süden

Sa. 18.8.07 Kalmar → Karlskrona (55 nm, 8.9 Mh)

Der Wind heult nicht mehr und der Himmel ist blau. Heute müssen wir endlich weiter. Wir nutzen noch schnell die Fäkalienabsaugstation, und dann stellen wir uns Wind und Wellen. Beides haben wir gegenan. Bei verschärfter Marschfahrt machen wir doch nur 6 kn. Wir gehen dichter unter Land. Hier ist es etwas besser. Im Westen bauen sich Wolkenberge auf, aber das Wetter bleibt freundlich. Wind und Wellen machen uns zu schaffen. Wir entscheiden uns für Karlskrona, da können wir noch ein gutes Stück durch geschütztes Schärengebiet fahren.

Kurz nach 17 Uhr sind wir fest in Karlskrona. Das war heute ein Gewalttörn.

Trotz Strom, Wind und Wellen gegenan haben wir viel geschafft. Das waren wir uns aber auch schuldig nach der langen Zwangspause.

Gleich nach unserer Ankunft mache ich mich an den fälligen Ölwechsel, während Tarja das Schiff mit Süßwasser wäscht (Salz ab) und unsere Wassertanks füllt.

Die Stadt ist leer bei dem anschließenden Marsch. Vielleicht sind wir aber auch nicht bis zum Zentrum vorgedrungen. Wir essen in der Hafen-Pizzeria und halten den Spaziergang kurz.

So. 19.8.07 Karlskrona → Hanö (Insel) (32 nm, 5,4 Mh)

Am frühen Morgen ist der Himmel blank geputzt, bis auf einige Schleierwolken, die mich misstrauisch machen. Im Hafen ist der Wind = Null. Für uns sind das beste Voraussetzungen. Bevor wir ernsthaft loslegen frischt der Wind leider wieder auf.

Wir wollen noch tanken und verholen uns zur Tankstelle. Der Automat nimmt aber nur kleine Scheine. Das ist ein Witz! Mit 13 Liter müssen wir wieder abziehen (unser Kleingeld ist alle).

Die verwirrende Betonung durch die Schären kostet etwas Zeit, aber dann sind wir wieder auf Kurs. Wir müssen endlich ernsthaft tanken. Für den Inselhafen Hanö ist eine Tankstelle in unseren Unterlagen eingetragen. Wir kämpfen uns gegen die Wellen voran. Endlich taucht die Insel am Horizont auf. Jetzt kann es nicht mehr lange dauern. Es zieht sich hin. Endlich geschafft. Im Hafen liegen wir sehr ruhig.

Auf der Insel leben genau 23 Menschen. Der Hafenmeister erzählt uns auch, dass man heute den Leuchtturm auf der Höhe besichtigen kann. Also erklettern wir den Berg. Tarja hat damit genug und genießt lieber das wirklich phantastische Panorama während ich auch noch die enge Wendeltreppe des Leuchtturms bezwinde. Oben kann ich noch einen Blick auf die langsam rotierenden Prismen werfen.

Der Ausblick vom Gipfel des Berges ist atemberaubend bei dem schönen Wetter. Von hier oben sieht die Ostsee so friedlich aus. Wir können kaum glauben, dass wir noch vor 1 Stunde kräftig durchgerollt wurden. Es geht uns beiden nicht gut. Tarja befürchtet (schon während der Fahrt) einen Krampfanfall und ich habe wieder mal Kopfschmerzen.

Tanken wird auf morgen verschoben, weil der Hafen voll ist, auch der Platz vor der Tankstelle.

Meine Kopfschmerzen werden schlimmer. Ich lege mich hin und komme nicht mehr aus dem Bett.

Mo. 20.8.07 Hanö → Nogersund (4nm, 1Mh)

In der Nacht hat es geregnet und mein Schädel schmerzt immer noch. Schon früh am Morgen müssen wir uns verholen, weil der Inselfrachter kommt und den Platz beansprucht. Die Tankstelle ist immer noch blockiert. Ich soll Kanister schleppen. Wenn ich mich wirklich darauf einlasse, habe ich den ganzen Tag zu tun für 200 Liter.

Dann wird doch noch ein wenig Platz gemacht an der Tankstelle und wir können uns mit viel Glück hineinquetschen. Der unverschämte hohe Literpreis lässt mich aber die Tankmenge schnell auf 100 Liter begrenzen. Der Hafenmeister ruft mir noch etwas zu von viel Wind und viel Welle, aber wir sind schon unterwegs.

Die Ostsee empfängt uns mit kräftigem Wind und beachtlichen 1,5 m Wellen. Das haben wir nach dem ruhigen Hafen nicht erwartet. Es wird uns zu gefährlich. Der erste Hafen auf dem gegenüberliegenden Festland ist Nogersund. Da müssen wir rein. In der Hafeneinfahrt brechen sich die Wellen. Es sieht gefährlich aus. Ich sehe im Moment keine Alternative. Wird schon gut gehen. Mit Volldampf auf die Hafeneinfahrt zu. Wir werden von den Wellen beinahe hineingeworfen in die schmale Einfahrt. Dann ist plötzlich alles vorbei. Im Hafen ist das Wasser ruhig.

Der Wind wird aber nicht abgestellt. Nirgendwo ein Platz für uns, alles voll. Bei den Bedingungen gehen wir aber nicht mehr hier weg. Da bringen uns keine 10 Pferde wieder raus. Schließlich finden wir in der äußersten Ecke des Vorhafens einen freien Steg, der offensichtlich zu einem Werftgelände gehört. Da gehen wir ran.

Wir müssen uns erst mal emotional erholen und rühren uns eine Weile nicht vom Fleck. Da sich niemand um uns kümmert, bleiben wir dankbar liegen. Den Tag verbringen wir mit Lesen und Zeichnen. Wir bescheinigen uns gegenseitig, dass dieser Sommer ganz besonders beschissen ist. Einen Tag mit gutem Wetter bezahlen wir mit 4 Tagen Starkwind oder Regen (mindestens).

1.5 Sturmfahrt und Einbruch

Di. 21.8.07 Nogersund → Hellevik (4 nm, 0,7 Mh)

Das kennen wir schon: Es kachelt die ganze Nacht, lässt gegen 5 Uhr etwas nach und legt dann bis zum Aufstehen wieder ordentlich zu.

Der Wind drückt uns jetzt vierkant auf den Steg. Bei den Verhältnissen kommen wir nicht weg, selbst wenn wir wollten. Der Winddruck ist einfach zu stark.

Am Morgen kommt jemand mit dem Fahrrad, meint, wir können hierbleiben.

Er stellt sich zwar nicht vor, ich vermute aber, dass er der Hafenmeister ist. So genau will ich es aber gar nicht wissen. Er schenkt mir eine Straßenkarte von der Umgebung und gibt Tipps zum Einkaufen. Unser freundlicher Helfer erzählt mir, dass Nogersund ein reiner Fischereihafen ist und auf Yachten nicht eingerichtet. Wir wären in Hellevik besser aufgehoben. Das ist gleich um die Ecke. Ein Blick über den Wellenbrecher macht alle Ausreißversuche zur Illusion. Die Ostsee tobt.

Wir haben kein Brot mehr, es muss dringend etwas geschehen. Ich mache mich mit einem unserer Fahrräder auf den Weg. Tarja verzichtet dankbar auf die Strampelei bei dem Wind. Die geschenkte Straßenkarte leistet gute Dienste. In Nogersund gibt es keine Geschäfte. Ich muss bis Hellevik. Nach dem Einkauf sehe ich mir den Hafen an. Hier ist sehr viel Platz. Es gibt sogar einige günstige Langsseitsplätze, an die wir genau gegen den Wind anlegen könnten.

Außerdem gibt es eine Diesel-Tankstelle. Wir haben kaum noch Schwedenkronen, aber der Hafenmeister akzeptiert auch Euro. Einen Geldautomaten gibt es hier leider nicht. Dazu müsste ich noch ca. 15 km weiter radeln. Es ist hübsch hier und gefällt mir auf Anhieb.

Im Laufe des Tages wird der Wind noch stärker. Wir sind gefangen an unserem Steg. Inzwischen trägt Libertys Steuerbordseite all unsere Fender um den Steg auf Distanz zu halten. Wir sind unruhig, fürchten die kommende Nacht. Durch die Winddrehung haben wir jetzt auch Wellen im Hafen. Die Situation ist sehr ungemütlich und nervenaufreibend.

Plötzlich, gegen 17 Uhr flaut der Wind ab. Jetzt oder nie! Auch Tarja lässt sich überzeugen, dass wir für die kurze Strecke bis Hellevik keine Stunde brauchen. Mit Ach und Krach kommen wir los von dem Steg. Nehmen Anlauf und preschen durch die Hafenausfahrt. Die Ostsee empfängt uns mit 2 m-Wellen. Liberty kämpft sich Meter für Meter gegenan, um das Flach vor Hellevik zu umgehen.

Es ist ein wüster Tanz. Die anrollenden Wellen bäumen sich vor dem Flach zu gefährlichen Monstern auf. So schlimm habe ich es mir nicht vorgestellt. Wenn ich das wirklich vor Augen gehabt hätte, wären wir einfach brav im Hafen geblieben. Tarja sagt kein Wort. Ich stehe total verkrampft hinter dem Steuer und versuche die wilden Bewegungen auszugleichen. Quer von der Seite kann Liberty diese Wellen nicht verkraften. Jetzt gibt es kein Zurück mehr. Endlich sind wir weit genug, um auf den neuen Kurs zu gehen. Jetzt noch den richtigen Augenblick abwarten und dann rum! Wir drehen auf einer Welle.

Es klappt. Jetzt kommen die Feinde schräg von achtern. Es geht etwas leichter. Wir können wieder miteinander reden, machen uns Mut. Die Ausläufer des Flachs kommen uns doch noch einmal zu nahe. Durch die brechenden Wellen sind sie gut auszumachen.

Es hilft alles nichts, wir müssen noch einmal durch den Mixer. Auch das haben wir bald geschafft. Dann geht es mit achterlicher Welle surfend mit über 9 kn an dem Flach vorbei, bis die Bucht querab ist. Ganz allmählich steuere ich die Liberty in die Bucht, um die immer noch gefährlichen Wellen nicht von der Seite zu kriegen. Mehr und mehr werden wir von dem gerade umgangenen Flach abgedeckt und können bald erleichtert direkt in die Bucht hineinfahren. Auch hier gibt es Untiefen und Tonnen, aber wo sind sie? Die Sicht ist schlecht, aber irgendwo am Ende der Bucht muss der Hafen sein. Endlich, die Hafentreppe ist voraus. Nach dem Hafenplan weiß ich auch, wo die Einfahrt sein muss. Darauf halten wir nun zu. Dann schlüpfen wir in die Einfahrt. Schlagartig ist das Wasser ruhig, es ist geschafft. Bei meinem Besuch am Morgen habe ich mir schon den günstigsten Platz ausgesucht. Den steuern wir jetzt an und sind bald gut und sicher festgemacht.

Dieser Tag hat uns noch nicht genug Aufregung gebracht. Kaum haben wir uns etwas erholt, da erreicht uns die Nachricht vom Einbruch daheim. Dietrich ruft an, beruhigt uns aber gleich, denn ganz so schlimm soll es nicht sein. Dietrich will sich um die Sicherung des aufgebrochenen Fensters kümmern. Anne hat den Einbruch bemerkt und auch die Polizei benachrichtigt. Alles geht seinen Gang. Für uns ist es trotzdem ein Schock. Jetzt zieht es uns mit Macht nach Hause. Aber was bringt es, hier alles stehen und liegen zu lassen? Der Einbruch ist ja nicht mehr zu verhindern. Wir entschließen uns, die Liberty nach Hause zu bringen. Mit der genauen Schadensliste muss sich die Polizei halt noch gedulden. Bei der Versicherung will ich aber umgehend den Einbruch melden. Morgen muss Dietrich mir die Tel.Nr. des Agenten durchgeben.

Mi. 22.8.07 Hellevik → Skillinge (37 nm, 5,6 Mh)

Heute ist es nicht so stürmisch. Die Vorhersage ist aber immer noch nicht gut genug für eine Weiterfahrt. Erst mal den Schaden bei der Versicherung melden, dann verholen zum Tanken. Auch der Fäkalientank wird bei der Gelegenheit geleert.

Der Hafenmeister ist sehr nett, versucht uns zu unterstützen. Wir wollen eigentlich dringend Richtung Heimat, aber das gestrige Erlebnis steckt uns noch in den Knochen.

Vom Hafenmeister bekommen wir die aktuellen Wettermeldungen. Sieht eigentlich nicht schlecht aus. Auch der Hafenmeister meint, dass wir es wagen können. Wind und Welle sollten für uns günstig sein.

Wir laufen aus Richtung Simrishamn. Wenn es zu schlimm wird, wollen wir umkehren. Es geht aber ganz gut. Wind und Welle (1m) sind mäßig und etwas achterlich. Wir kommen gut voran.

Auf dem letzten Stück hat sich wieder ein gewaltiger Seegang aufgebaut. Mit achterlicher Welle haben wir aber keine Probleme damit.

In Skillinge machen wir Schluss. Es reicht uns. Unser Heimwehpotential ist erschöpft.

Kaum sind wir im Hafen, da zieht Nebel auf. Wird schnell undurchdringlich. Wir sind heilfroh, dem entkommen zu sein. Man muss ja nicht jede Unbill auskosten.

Die nachfolgenden Yachten haben nicht so viel Glück. Später hören wir, dass einige weit vor der Küste kreuzten um die Nebelauflösung abzuwarten, andere

haben eine Fahrwassertonne gefunden und sind unter Motor bei der Tonne geblieben.

Am Nachmittag legt der Wind ständig zu. Der Nebel wird verblasen. Bald haben wir wieder Starkwind.

Es ist so hoffnungslos!

1.6 Nebelfahrt

Do. 23.8.07 Skillinge → Skare (59 nm, 8,7 Mh)

Das Wetter ist nicht berauschend, aber wir müssen weiter. Mal sehen, wie weit wir kommen. W-SW3-4 ist für später angesagt. Aktuell haben wir noch NO2-3, für uns durchaus günstig.

Himmel und See sind einheitlich grau. Wolken oder Nebel?

Es fieselt etwas, aber wir legen ab. Der Wind wird schwächer, wir kommen gut voran. Die Sicht wird laufend schlechter. Aber was soll's, wenn uns Wind und Wellen verschonen.

Der Nebel senkt sich immer tiefer herab. Bald sind wir eingehüllt in einen Wattebausch. Das ist ein seltsam intimes Erlebnis. Unsere Welt hat nur noch einen Durchmesser von 50 – 100 m. Die See ist ruhig. Wir halten uns gut klar von der Küste und unser GPS zeigt uns zuverlässig den Weg. Trotzdem ist es nicht einfach zu steuern. Das Wellenbild verführt den Steuermann/die Steuerfrau zu unbewussten Reaktionen. 10 Sekunden GPS oder Kompass aus den Augen gelassen, und schon stimmt der Kurs nicht mehr.

Zu Anfang lauschen wir noch angestrengt auf ein fremdes Motorgeräusch.

Jedes Mal, wenn wir etwas zu hören glauben, spricht unsere Nebel-Tröte. Aber nie bekommen wir eine Antwort. Ist wohl alles Einbildung. Nur einmal taucht geisterhaft genau voraus eine russische Segelyacht auf, die gerade wendet. Die Crew starrt genauso entgeistert zu uns herüber, wie wir das wohl auch tun. Für die nächste Zeit sind unsere Sinne wieder besonders geschärft.

Stunde um Stunde fahren wir in unserem grauen Wattekreis. Es geht uns ganz gut und wir kommen voran, aber irgendwann haben wir genug und sehnen uns nach einem Hafen. Skare bietet sich an. Auch hier gibt es nahe der Einfahrt ein Riff, dem wir nicht zu nahe kommen dürfen. Ohne GPS wäre das ein Ding der Unmöglichkeit. Die letzte Meile tasten wir uns ganz langsam näher durch die graue Suppe, bis plötzlich genau voraus die Hafeneinfahrt auftaucht: ein glückliches Ende dieser Nebelfahrt.

Ohne Nebel wäre das heute auch ein guter Tag für die Überfahrt bis Dänemark gewesen. Nach 9 Stunden Nebel haben wir aber genug.

Esko ruft an und spricht mit Tarja über die notwendigen Formalitäten nach dem Tode der Mutter.

1.7 Dänemark und der große Sprung

Fr. 24.8.07 Skare → Hesnäs (48 nm, 7,4 Mh)

Der Wetterbericht verspricht für unser Gebiet NW-W 3-4. Das ist nicht schlecht. Nebel haben wir auch nicht mehr, also können wir los. Es ist zwar diesig, aber solange das nicht zum ausgewachsenen Nebel wird, stört es uns nicht.

Wir legen früh ab in Skare. Die Ostsee ist leicht bewegt bei Wind SW 2. Wir kommen nicht so gut voran wie gestern. Dafür ist die Sicht mindestens 1 nm.

Die Sonne macht mehrere Versuche, den Dunst zu durchdringen, schafft es aber nur für Sekunden.

Nach Mittag tauchen die Kreidefelsen von Möns Klint aus dem Nebel auf. Wegen der günstigen Wetterbedingungen wollen wir noch ein Stück weiter bis Hesnäs. Das sollten wir bis 16 Uhr schaffen, genug Zeit für eine Einkaufstour. Das ist unser erster Landfall in Dänemark. Von der Hinreise haben wir nur noch eine Handvoll DKR. Der Kaufmannsladen im Hafen nimmt aber auch unsere letzten SEK. Der winzige Ort gibt sonst nichts her. Am nahen Badestrand sind Sandskulpturen aufgebaut. Die sehen wir uns an.

Der Tag wird immer schöner. Letztlich hat die Sonne es doch noch geschafft, den Nebel zu verdunsten.

Es ist schon nach 22 Uhr als die letzten Yachten in den finsternen Hafen einlaufen.

Sa. 25.8.07 Hesnäs → Gedser (24 nm, 4,2 Mh)

Die Nacht ist ruhig. Schon gegen 6 Uhr laufen die ersten Yachten aus. Was soll denn diese Eile? Gegen 7 Uhr beginnt es plötzlich zu blasen. Wir haben keinen Wetterbericht. Ich schätze den Wind auf NW 3-4. Hier, an der Ostküste von Falster, sind wir eigentlich abgedeckt, solange wir in Lee der Insel bleiben. So dicht wie möglich unter Land, ohne uns im Labyrinth der Stellnetze zu verirren, wäre eine Möglichkeit. Dieser Küstenstreifen von Falster hat keinen Hafen mehr. Wir müssen bis nach Gedser, am südlichsten Ende. Das Flach vor der Südspitze von Falster müssen wir wegen der Wellen weiträumig umfahren. Dabei kriegen wir Wind und Wellen voll gegenan. Lieber erst mal die weitere Entwicklung abwarten.

Der Wind flaut etwas ab. Wir können wohl den Weg nach SW im Schutz der Küste wagen.

Zuerst geht es ganz gut. Wir halten uns so weit wie möglich im Schutz der Insel. Trotzdem ist es eine fiese Rollerei. Das letzte Stück bis Gedser zieht sich endlos hin. Wir haben keine Lust mehr für einen mehrere Meilen langen Umweg und quälen die Liberty direkt über das Flach Richtung Gedser. 2m-Wellen direkt von vorn bremsen die Fahrt. Auch hier ist es so, dass die über tiefes Wasser anrollenden Wellen sich über dem Flach zu gefährlicher Höhe und Steilheit aufbäumen. Es zieht sich hin. Wir haben die Nase schon lange voll. Kurz vor dem Hafen kommt von Backbord ein lang gezogenes Regattafeld auf. Das sind sicher an die 100 Schiffe. Es sieht so aus, als ob die an Gedser vorbei in den Guldborgsund einlaufen wollen. Kann aber auch sein, dass die alle in den weiter westlich liegenden Yachthafen wollen. Wir gehen lieber mal in den Fischerhafen. Hier ist wenigstens Platz. Kaum festgemacht, werden wir aufgeklärt, dass Yachten hier nichts zu suchen haben und in die Marina müssen.

Zähneknirschend machen wir uns wieder los. Der Wind hat weiter zugenommen. Ein Teil des Regattafeldes ist schon vorbei. Zu unserem Entsetzen, werden die Boote vor der Marina „abgeschossen“ und gehen in den Hafen. Na, das wird ja ein Gewimmel werden. Neidvoll sehen wir auch, wie stabil die Segler bei halbem Wind und seitlicher See über die Wellen reiten, während die Liberty wie betrunken herumtorkelt und ihre arme Crew immer dicht an der Kotzgrenze hält.

Im Hafen herrscht natürlich das erwartete Gewimmel einparkender und wartender Yachten. Schräg gegenüber der Einfahrt ist ein freier Stegkopf. Das ist unsere Chance, denn sonst gibt es nur noch Boxen mit Heckpfählen. Bei

dem Wind sind wir damit überfordert. Ohne Zögern gehen wir an den Stegkopf und werden dort vom Wind festgenagelt. Egal, Hauptsache wir liegen erst mal fest.

Der Wind prügelt die Liberty vierkant auf den Stegkopf. Hier kommen wir erst wieder weg, wenn der Wind dreht oder abflaut.

Die Wettervorhersage verspricht Starkwind für die gesamte Ostsee aus West. Das soll so noch tagelang weitergehen. Wir sind frustriert. Das letzte Stückchen Ostsee ist für uns vorläufig unüberwindlich. Ich bin schon froh, den Hafen noch rechtzeitig erreicht zu haben, denn es wird immer schlimmer. Am späten Nachmittag bläst es mit Sturmstärke. Die Gischt spritzt über die hohe Hafemole, der Blick auf die Hafeneinfahrt ist erschreckend.

So. 26.8.07 Gedser (Starkwind)

Die ganze Nacht hat es gekachelt. Es ist kein Ende abzusehen. Der Wind jault in den Riggs der Segelboote und presst Liberty mit Gewalt gegen den Steg. Zusätzliche Fender können wir nur mit den vereinten Kräften der Nachbarn zwischenschieben. Inzwischen tragen 7 Fender die Last. Noch halten sie. Bei dem Sturm haben wir keine Lust, draußen herumzulaufen. Tarja wird schon beinahe vom Steg geblasen. Die Umgebung gibt ohnehin nicht viel her. Wir haben schon alles gesehen. Mir reicht es auch, mich am Morgen zum Hafenmeister zu kämpfen und die unverändert beschissene Wetterlage zu lesen.

MO. 27.8.07 Gedser (Starkwind)

Die ganze Nacht Starkwind. Er zerrt am Schiff und an unseren Nerven. Später am Vormittag flaut der Wind kurz ab. Das ist die Chance für uns, Liberty an den gegenüberliegenden Steg zu bringen. Es wird schwierig. Wir kommen kaum los von diesem Platz. Schließlich gelingt es mit Ach und Krach. Liberty schwimmt nun quer zum Wind und wird schnell zwischen den Boxenreihen tiefer in den Hafen getrieben. Sie will partout nicht durch den Wind. Ich muss Gewalt anwenden und den Motor quälen. Mit Mühe kommt sie herum. Endlich ist sie im Wind und ich kann sie aus der Falle heraus steuern.

Schließlich liegen wir fein an unserem neuen Platz. Der Wind hält uns frei vom Steg. Später müssen wir uns noch etwas verholen, weil ein Großsegler angekündigt ist, der viel Platz braucht. Das große Schiff braucht eine volle Stunde um endlich fest zu machen.

Der Wind legt wieder zu und bläst mit neuer Wucht. Mich frustriert das Wetter kolossal. Wenn wir unbegrenzte Zeit hätten, wäre alles nicht so schlimm. Die Sorgen um Haus und Boot lassen mir keine Ruhe. Wir sind zur Untätigkeit verdammt.

„Nie wieder!“ kommt mir oft in den Sinn.

Di. 28.8.07 Gedser → Travemünde (59 nm, 10,2 Mh)

Immer noch Starkwind. Von Tag zu Tag scheinen die Aussichten etwas besser zu werden, in der Realität ist es dann aber doch nichts. Wir müssen unbedingt nach Travemünde. Von dort haben wir Binnenfahrt und kommen auf jeden Fall weiter.

Heute ist die beste Möglichkeit. Besser wird es nicht. In den nächsten Tagen soll es laut Vorhersage wieder schlechter werden.

Der Wind flaut etwas ab. Das Wetter ist sonnig, die Sicht gut. Trotzdem würde ich den Sprung über das freie Wasser bei den aktuellen NW5 normalerweise nicht wagen.

Die Warterei hat uns aber zermüht und in absehbarer Zeit wird es nur wieder schlechter. Wir wollen wenigstens den Versuch machen.

Der direkte Kurs nach Travemünde ist SW. Damit haben wir die Wellen von der Seite. Das wird nicht gehen. Wir müssen also Richtung Kühlungsborn (nach Süden) ablaufen und später unter dem Schutz von Fehmarn und der Küste in der Lübecker Bucht nach Westen halten.

Theoretisch müsste es gehen. In der Praxis ist es sehr ungemütlich. Liberty wird von den Wellen (bis 2 m) ordentlich durchgerollt. Ich versuche die ganze Zeit, stehend hinter dem Steuer, die Wellen auszusteuern. Es gelingt nicht immer. Liberty legt sich gelegentlich heftig und sekundenlang weit über. Immer häufiger kommt es dabei zu ungewöhnlichen, beängstigenden Geräuschen. Ein so hartes Brummen habe ich von ihr noch nie gehört. Ist es der ausgetauchte Propeller oder hat es was mit abreißender Schmierung zu tun.

Ich versuche verzweifelt, dieses heftige Überlegen zu vermeiden, denn die Geräusche verheißen nichts Gutes und gehen mir unter die Haut. Jetzt gibt es kein Nachlassen. Hoffentlich hält der Motor durch.

Stunde um Stunde kämpfen wir uns voran. Für Tarja ist es jedes Mal eine große Überwindung, unter Deck auf die Toilette zu gehen. Die wüsten Bewegungen der Liberty und die Notwendigkeit, sich auch noch aus dem Winterpäckchen zu schälen, provozieren jedes Mal einen Angriff auf die Magennerven. Auch wenn ich in der Zeit den bestmöglichen Kurs wähle, ist es selbst mit achterlichen Wellen reichlich unruhig. Ich habe praktischerweise überhaupt kein Pipi-Bedürfnis. Ist es Angst und Sorge um unsere Sicherheit, die diese Körperfunktionen einfach abstellen?

Endlich wirkt sich die Abdeckung aus, und das wilde Getaumele wird etwas ruhiger. Die letzten Meilen sind schon fast Erholung. Dann, kurz nach 20 Uhr sind wir endlich fest in Travemünde (Rosenhof-Marina). Es ist geschafft.

Wir sind erschöpft, aber auch stolz, diese Schwierigkeiten gemeistert zu haben.

Etappe Nr.	5
Anzahl Tage	28
Anzahl Ankerplätze	6
Anzahl freier Liegestellen	0
Anzahl Schleusen	0
Hafengebühren	330 €
Zurückgelegte Strecke (km / nm)	1402km / 757nm
Motor-Betriebsstunden	126h
Gesamtverbrauch Diesel	575
Spezifischer Verbrauch (l/h)	4,56
Spezifischer Verbrauch (l/km)	0,41

